

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

in Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

in Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Aelblach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterfabrik, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann. Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Die Spannung zwischen England und Portugal.

Die Beziehungen zwischen England und Portugal, welche in Folge des mächtigsten Auftretens John Bull's seit geraumer Zeit nicht mehr die besten sind, beginnen sich neuerdings in einer Weise zuspitzen, welche nichts Gutes beforgen läßt. Es ist bekannt, zu welchen Schwierigkeiten die Drangsalirung der Expedition des Majors Serpa Pinto durch englische Agenten und von denselben aufgestellte Eingeborene geführt hat, wie die Verweigerung der Anerkennung uralter portugiesischer Hoheitsrechte in Südafrika seitens Englands den Sturz der friebliebenden portugiesischen Regierung und die Kräftigung der republikanischen Partei Portugals bewirkt, ja in letzter Linie den republikanischen Putz von Porto verschuldet hat.

Nach der Darstellung, welche der portugiesische Gesandte in Paris in Bezug auf die Affaire erhalten hat, wäre der Sachverhalt folgender: Zwei englische Dampfer und zwei Boote der Willoughby'schen Expedition, welche eine Anzahl Leute und Waaren mit sich führten, machten den Versuch, ohne Erlaubniß der Zollbehörde den Bungefluß aufwärts zu fahren, und wurden wegen Zuwiderhandeln gegen die bestehenden Vorschriften und wegen Vergehens der Contrebande von den Portugiesen mit Beschlagnahme bestraft. Die Personen, die sich an Bord befanden, wurden gut behandelt und in Freiheit gesetzt. Der Gouverneur von Mozambique erbat sich aus Lifabon Beihilfen, die ihm in dem Sinne ertheilt wurden, daß er die Postsendung, die Waaren und Passagiere sofort ziehen lassen sollte, sobald die portugiesischen Behörden Waffenteile, welches von den Engländern widerrechtlich besetzt gehalten wird, wieder zurückhalten haben werden.

Selbst den guten Willen der Cabinetes vorausgesetzt, erscheinen die Schwierigkeiten eines befriedigenden Ausgleiches der Affaire nicht gering, weil die Leidenschaften sowohl in Portugal, als in England und der englischen Capcolonie seit Langem aufgeregter sind. Die portugiesische Regierung darf sich nicht nachgiebig zeigen, will sie nicht ihre Existenz, ja den Bestand des Thrones selbst auf's Spiel setzen. Die englische Regierung darf ihrerseits keine Zugeständnisse machen, will sie nicht ihre Stellung erschüttern und der Erregung, welche in der Capcolonie über den Zwischenfall von Beira herrscht, neue Nahrung zuführen.

Feuilleton.

Der Afrikareisende.

Roman von Reinhold Dittmann. (25. Fortsetzung.)

In vielfachen Windungen stieg die Landstraße empor. Je höher die Berge wurden und je prächtiger die Hochwälder, welche sie bekrönten, desto spärlicher begrünt waren die Wiesen und Acker, welche hier und da an ihren unteren Hängen hinaufsteterten, und auch die langgestreckten Dörfer, deren Schindeldächer auf den Thalhöfen sichtbar wurden, machten keineswegs den Eindruck der Wohlhabenheit. Graf Gänderode hatte noch nie so deutlich empfunden, wie auf dieser Fahrt, daß es kein reiches Land sei, in welchem das Geschlecht seiner Vorfahren erblüht war.

Dann kamen sie auf Kohnsteiner Gebiet, und der gemächliche Trab der Braunen verlangsamte sich noch mehr, als sie von der Landstraße in den steil aufstrebenden Fahrweg abbogen. Ohne erst das Zeichen zum Halten zu geben, sprang der Knecht aus dem Wagen.

„Das mag der Teufel abwarten, bis Ihr da hinauf gekommen seid, Christian! Ich gehe zu Fuß, denn das Gerüttel von der Eisenbahn liegt mir ohnedies noch in den Gliedern.“

Er schlug einen Fußweg ein, der durch dunklen Wald und durch waldbartigen, verwilderten Park in zahllosen Windungen und bequemer Steigung aufwärts führte. Seine Brust weitete sich, denn es war ja die reine Luft der heimathlichen Berge, welche er da einathmete, für eine kleine Weile vergaß er auf dieser erquickenden Wanderung Alles, was ihn eben noch sorgenvoll gemacht hatte und unzufrieden mit sich selbst.

Wenn er nach längerer Abwesenheit das Haus seiner Väter wieder besuchte, so pflegte er mit Vorliebe gerade diese Richtung für seinen Einzug zu wählen. Und wenn es dabei auch für ihn natürlich keine Ueberraschungen mehr gab, so blieb der Anblick, welcher bei einer scharfen Wegbiegung seiner

und England darf seinerseits auch nicht den Bogen zu straff anspannen, weil die Boers von Transvaal, welche sich bezüglich des Exports ihrer Producte von England für übervertheilt halten, über ein Schutz- und Trutzbündniß mit den Portugiesen unterhandeln, welches, wenn es zu Stande kommen sollte, die Lage der Verwaltung und der Truppen der südafrikanischen Compagnie, welche solchergestalt zwischen die Portugiesen im Osten und die Boers im Süden gerathen würden, zu einer sehr gefährdeten gestalten müßte. Vielleicht wirkt die Erkenntniß, daß beim Ausbruche eines ersten Conflictes beide Theile viel verlieren und nur sehr problematische Vortheile gewinnen können, beschwichtigend auf die Entschlüsse hüten und drüben. Ein portugiesisch-englischer Krieg wäre ein Unglück auch für Europa, das unter den herrschenden Verhältnissen der ungebundenen Hände Englands bedarf, um den übergreifenden Tendenzen Frankreichs und Rußlands ein Paroli zu bieten. Es war ein großer Fehler Salisbury's, daß er durch sein präpotentes Auftreten gegenüber Portugal von vorneherein den nationalen Leidenschaften Thür und Thor geöffnet hat. Wir denken, England hätte in Indien Sorgen genug und sollte sich hüten, die Affaire von Beira zu einem Conflict heranzuwachsen zu lassen, der die britische Actiönfreiheit in dem Augenblicke lähmen kann, in welchem sie für die Erhaltung der britischen Weltstellung am aller-nothwendigsten erscheinen könnte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. April.

In einer außerordentlichen Generalversammlung beschäftigte sich am 25. d. die Vertretung des Koloszer Comitates mit der Frage der Verwaltung reform. Der Comitats-Obernotar Bonis beantragte namens des ständigen Ausschusses eine Petition an das Abgeordnetenhaus des Inhalts, daß die Reformvorlage von der Tagesordnung abzugeben sei, da das Parlament von den Wählern kein Mandat zur Umgestaltung der Administration empfangen habe. Josef Szabo schlug eine Petition vor, welche für die Beibehaltung des Wahlsystems plaidirt und Nicolaus Bartha unterstützte diesen Antrag. Es entwickelte sich eine längere Discussion, in deren Verlauf Koloman Szentkiralyi sich als Anhänger der Centralisation bekannte und Magnatenhaus-Mitglied Dominik Barcsay sich für das Wahlsystem aussprach. Die Congregation acceptirte schließlich den Antrag Josef Szabo's und dessen Petitionskontur.

Die Berliner Blätter sind durch die letzte Rede des Kaisers beunruhigt. Ein großer Theil der Presse glaubt, der Text — so wie er im Wiener „Freundenblatt“ veröffentlicht wurde — sei nicht echt und enthält sich vorläufig eines Commentars, indem man eine schleunige amtliche Veröffentlichung fordert. Nur die demokratische „Volkzeitung“ commentirt die Rede eingehender. Wenn der Wortlaut der Rede genau wiedergegeben ist — meint das Blatt —, dann begreifen wir, daß man Bedenken trug, sie durch den „Reichsanzeiger“ zu veröffentlichen, denn die Rede ist nach verschiedenen Richtungen geeignet, Beunruhigung zu erregen. Gleichwohl thut man Unrecht, beunruhigende Schlüsse zu ziehen. Sie enthält in Gedanken und Ausdrücken nichts, was man nicht wiederholt vom Kaiser bei ähnlichen Gelegenheiten, namentlich wenn er sich inmitten seiner militärischen Umgebung befand, gehört hätte. Der Kaiser ist von jeher geneigt, die innere und äußere Lage ernst aufzufassen und gibt dieser Auffassung entsprechend starken Ausdruck. Auch daß er für ernste Lagen besonders Vertrauen für die Armee bekundet, ist nicht neu. Auffallend findet dagegen die „Volkzeitung“, daß die Rede das Verdienst der Errichtung des Reiches ausschließlich der Armee, statt dem deutschen Volke und der deutschen Volksvertretung vindicirt.

Die Münchener „Allgemeine“ erfährt bezüglich der russischen Truppenbewegungen, dieselben gipfeln darin, daß die besten Truppen an die Westgrenze verlegt, die minderwertigen nach Osten zurückgezogen werden. Die aus dem Kaukasus in Bewegung gesetzten Truppen sind noch unterwegs; die 22. Division steht noch in Nowgorod.

Gegenüber der Behauptung, Bismarck habe die Beweise Brodjäre „Der Untergang Oesterreichs“ inspirirt, erklärt die Münchener „Allgemeine“, ein Blick in den crassen Inhalt müßte genügen, um zu überzeugen, der Schöpfer des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses, der Redner vom 6. Februar 1888 könne nicht der Vater von Ideen sein, welche theilweise an die bündig dementirten Enthüllungen des „Corriere di Napoli“ erinnern. — Dasselbe Blatt erfährt von guter Seite, Caprivi beabsichtige demnächst sich im Landtage bezüglich der Politik gegenüber den Polen zu äußern. Die Regierung beabsichtigt keineswegs, eine Schwächung des Deutschthums in den Ostprovinzen zu fördern. Die bestehende Gesetzgebung solle in ihrem vollen Umfange aufrechtbleiben, doch sei es nicht unbedeutend, in der Praxis verlegende Schärpen zu nehmen, soweit dies die deutschen Interessen zulassen.

Kein einziges deutsches Blatt hatte bisher von Max Bemer's Broschüre gegen Oesterreich-Ungarn Notiz genommen. Berliner politische Kreise äußern einstimmig die Ansicht, die Broschüre verdiene das Aufsehen nicht, welches sie in Oesterreich-Ungarn hervorgerufen und man glaubt hier auch nicht, daß darin Bismarck's Ansichten wiedergegeben seien. Erst ein Suba-peter Telegramm über einen Artikel des „Reiter Lloyd“ und die Erregung, welches Bemer's Buch hervorruft, veranlaßt die „Vossische Zeitung“, über diese Broschüre eine Meinung abzugeben. Die „Vossische Zeitung“ meint, Bemer sei nicht ernst zu nehmen. Bismarck, welcher gelagt, Oesterreich-Ungarn müßte, wenn es nicht vorhanden wäre, erfunden werden, könne man, was man auch sonst gegen ihn einzuwenden haben mag, nicht für fähig halten, auf den Untergang Oesterreichs zu sinnen. Fürst Bismarck habe zu oft den Werth des österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnisses betont, als daß er zur Theilhaberschaft an einer solchen Flugschrift fähig wäre. Der Untergang Oesterreichs würde nur den Kampf auf's Messer zwischen Rußland und Deutschland heraufbeschwören, was Bismarck nie entgangen sei. Uebrigens sei Bismarck ein Privatmann. Die Krone, die Reichsregierung und die Nation Deutschlands werden fest und treu zum Bündniß mit der habsburgischen Monarchie festhalten.

Am 25. d. Vormittags fanden in Paris bei zahlreichen Mitgliedern der ehemaligen Patriotenliga Hausdurchsuchungen statt, bei welchen verschiedene Papiere mit Beschlagnahme belegt wurden, die den Beweis liefern, daß die Patriotenliga nach wie vor ihre Thätigkeit fortsetze. — Die Hausdurchsuchungen bei der Patriotenliga förderten auch Briefe Boulanger's zu Laag. In der italienischen Kammer wurde am 25. d. ein Antrag Rudini auf die Anfrage Imbriani's, daß die italienischen Botschafter, die vor einiger Zeit einen österreichischen Deputierten den österreichischen Behörden in gutem Glauben ausgeliefert haben, in Disciplinaruntersuchung gezogen wurden. Die österreichischen Behörden hätten den Deputierten an Italien ausgeliefert und ihre eigenen Botschafter bestraft. — Imbriani erklärt sich von der Antwort befriedigt.

Moltke.

Berlin, 25. April. Ueber die letzten Stunden Moltke's werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Feldmarschall hatte gestern Nachmittags gesund und frisch seinen gewohnten Spaziergang gemacht und Abends hatte er sich mit seinem Neffen Major v. Moltke und dessen Gemahlin zur Whistpartie hingesezt, bei welcher auch Musikbrigadier Dreßler zugegen war, welcher den Feldmarschall schon lange durch seinen musikalischen Vortrag erregte. Während des Spiels holte der Feldmarschall mehrmals tief Athem, was dem Major auffiel und diesen zur Frage veranlaßte: „Onkel Hellmuth! Ist Dir nicht wohl?“ Worauf Jener antwortete: „Nein, mir ist gar nicht recht wohl“ und dabei recht verdrießlich ausah. „Dann wollen wir mit dem Spiele aufhören“, sagte der Major, „und Dreßler kann uns etwas vorspielen.“

Währenddem war der Feldmarschall aufgestanden und hinausgegangen. Bald darauf hörte der Major ein dumpfes Stöhnen, eilte hinaus

wartete, doch niemals ohne Wirkung auf sein Gemüth. Aus dem dämmernden Waldeshatten heraus trat er plötzlich in das Licht, und während zu seiner Linken die grüne Schlucht des Helabaches jählings abfiel zu ziemlich bedeutender Tiefe, erhob sich gerade vor ihm, das Thal wie die ganze Landschaft beherrschend, Schloß Kohnstein in seinen alterthümlichen, zugleich pittoresken und imponirenden Formen.

Da war nichts zu sehen von der lästigen Juthat der modernen Wirtschaftsgelände und Beamtenwohnungen, die bei einer Wagenfahrt nach dem Schlosse dem Antommenden zuerst in die Augen fielen, und wie ein Hauch mittelalterlicher Romantik wehte es von der stolzen Weste mit ihren Zinnen und Thürmchen, mit ihren Erkeren und Altanen herab dem einsamen Wanderer entgegen.

Bei dem Ansehen des wilden Helabaches, welcher — dem Auge des oben Dahinschreitenden unsichtbar — unten in der Tiefe der Schlucht seine weißen Wasser in schäumenden Kaskaden und Strudeln über die Felsströmmen wälzte, erinnerte sich Graf Gänderode des Tischgesprächs bei seinem ersten Besuche in Casar Herling's Hause. Damals hatte er in feurigen Worten die Reize seiner schlesischen Heimat gepriesen, und gerade das landwirthschaftliche Bild, welches jetzt im trüben Lichte des sinkenden Nachmittags leuchtete vor ihm lag, hatte seiner Einbildung vorgeschwebt. Mit galanter Redewendung gegen seine schöne Tischgenossin hatte er an jenem Tage des Glückes erwähnt, diese weltferne Wald- und Berg einsamkeit zu Zweien genießen zu dürfen. Aber sein Herz war sehr wenig theilhaftig gewesen an der anzüglichlichen Schmeichelei. Die Frauengestalt, welche damals noch seine ganze Seele ausfüllte, hatte andere Züge getragen, als die Tochter des reichen Conzuls, und an sie nur hatte er gedacht, als seine leuchtenden Augen der Millionenerin ein bebenhaftes Geständniß zu machen schienen.

Zu ihr auch wanderten jetzt all' seine Gedanken. Wohl hatte sie ihn ausgegeben mit einem herben Wort, durch welches sein männliches Selbstgefühl auf das empfindlichste verletzt worden war; aber es regte sich gerade heute eine vorwurfsvolle Stimme in seinem Innern, die ihn beschuldigen wollte, dieses Wort gar zu schnell und kritiklos für den Ausdruck ihrer

warmen Herzensmeinung genommen zu haben. Er hatte bis dahin geglaubt, der Gefranke und Beladigte zu sein, und nun überfiel ihn mit einmal der ganze Kleinmuth eines schlechten Gewissens. Ihm bangte vor der ersten Begegnung, die nun doch unvermeidlich war, und er wünschte von ganzem Herzen, nicht ohne Zeugen zu sein bei diesem ersten Zusammentreffen.

Unwillkürlich hatten sich seine erst so hastigen Schritte verlangsamt, und nun kam ihm sogar das Bedürfniß, ein wenig auszurufen auf einem wohlbekannten, lauschigen Plätzchen, in dessen unmittelbarer Nähe er sich befand. Seitdem ein verfolgter Bierundzwanziger einmal in seiner Todesangst von dort hinabgesprungen war in die schwindelnde Tiefe der Felschlucht, hieß man die Stelle das Kieselgrab, und schon als Knabe hatte Gänderode oft — am äußersten Vorsprung des überhängenden Felsens stehend — mit sicherem, schwindelfreiem Blick die Höhe gemessen, nur mühsam der tollkühnen Veruchung widerstehend, es dem stolzen König der Wälder nachzuthun. Seit seinem letzten Aufenthalt auf Kohnstein war der Weg zu dem Kieselgrab, wenigstens von dieser Richtung her, ein wenig verwachsen, und er mußte die Zweige des Buschwerks auseinander biegen, um sich Bahn zu schaffen. Aber sein Fuß wurzelte festgebannt am Boden, und er hätte sich am liebsten zu schneller Flucht gewendet, als er sah, daß sein Lieblingsplätzchen nicht leer war und daß er mit seinem Nachgeben an eine flüchtige Laune gerade Das herbeigeführt hatte, was er vor Allem zu vermeiden wünschte.

Fast am äußersten Vorsprung des überhängenden Felsens, kaum um die Breite einer Hand von der schwindelnden Tiefe getrennt, stand eine hochgemachene, dunkel gekleidete Frauengestalt. Der Strohhut, welcher ihr Haupt beschützte, lag hinter ihr auf der Bank, und der scharfe Abendwind, welcher sich gerade hier Zugang erkämpft hatte zu der engen Schlucht, spielte mit ihrem Haar. Der einfache Schnitt ihres Kleides ließ die edlen Linien der vornehm gebildeten Figur nur um so klarer hervortreten, und auch das Profil des stolzen, etwas schmalwangigen Hauptes zeichnete sich scharf gegen den grauweißen Himmel ab. Es war nicht zu erkennen, ob sie das Geräusch der näher kommenden Schritte gehört habe oder nicht. Vielleicht war sie so tief in Gedanken versunken, daß es ihr wirklich entgangen

und fand seinen Dattel aufrechtstehend an eine Thüre gelehnt. Er sagte ihm gegen die Stirne und bemerkte, daß das Gesicht ganz starr war. Schnell rief er: „Komme schnell Jemand her!“ worauf der Feldmarschall sagte: „Was meinst Du?“ Als die Diener herbeigekommen waren, war der Graf schon ganz steif und während man ihn in das Schlafzimmer auf das Bett trug, war er inzwischen gestorben.

Zwischen dem Eintreten des Unwohlseins und dem Tode waren kaum fünf Minuten verstrichen. Moltke hatte oft gewünscht, eines sanfteren Todes ohne langes Siechtum zu sterben. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Er war bis zum letzten Augenblick im Vollbesitze seiner körperlichen und geistigen Kräfte geblieben. In der gestrigen Herrenhaus-Sitzung hatte er 2 Stunden stehend die Reden, die bei der Steuerdebatte gehalten wurden, angehört und nachher hatte er mit Mitgliedern des Hauses eifrige Gespräche.

Den Weg vom Herrenhaus zum Generalsstabs-Gebäude legte er zu Fuß aufrecht zurück und noch am Abend beim Thee machte er Pläne für diesen Sommer. Er war sehr aufgeräumt und erzählte scherzhaft, Jemand habe ihm gesagt, daß sein (Moltke's) Geburtstag nur zweimal auf einen Sonntag gefallen, 1800 und 1890; da sollte man, meinte er, abergläubisch werden und glauben, daß dieser Geburtstag von 1890 auch der letzte war. Noch in dieser Woche war er mit militärischen Angelegenheiten eifrig beschäftigt und arbeitete an dem Festungsplan für Helgoland und Studien über den Nordsee-Canal.

Erbe seines ansehnlichen Vermögens ist sein Neffe und langjähriger Adjutant Major Moltke, dessen Gemahlin dem Hauswesen des Feldmarschalls vorsteht.

Von Seite der Aeltesten der Kaufmannschaft wird beabsichtigt, die Börse am Tage der Beisetzung zu schließen.

Die Nachricht von dem Hinscheiden Moltke's wurde sofort an Kaiser Wilhelm, welcher in Eisenach zur Jagd war, telegraphisch und noch im Laufe der Nacht traf folgende telegraphische Antwort des Kaisers ein: „Ich bin tief erschüttert, ich habe eine Armee verloren, ich kehre sofort zurück.“

Die Trauer um Moltke ist tief und allgemein. Sie findet ihren Ausdruck in den großartigen parlamentarischen und öffentlichen Ehren-Bezeugungen, wie sie sonst nur für höchsten Würdigen erwiesen werden. Alle drei gegenwärtig versammelten Vertretungskörper, der Reichstag, das Herrenhaus und Abgeordnetenhaus, haben ihre Sitzungen, nachdem die Präsidenten das Hinscheiden Moltke's in längeren Ansprachen gewürdigt hatten, geschlossen. Sämtliche fisciatischen und viele Privatgebäude haben Flaggen auf Halbmast gesetzt.

In spaltenlangen Artikeln schildert die Presse die historische Gestalt Moltke's, seine Bedeutung für die Armee und für das Schicksal des Deutschen Reiches.

Im Reichstag und im Herrenhause waren die Plätze, welche Moltke daselbst eingenommen, heute mit Lorbeerkränzen geschmückt. Im Herrenhause wurde bemerkt, daß Graf Waldersee aus dem Vorbertrage ein Blatt zog und in seinem Portefeuille verwahrte.

Moltke hat schriftliche Aufzeichnungen hinterlassen, in welchen er den Wunsch äußert, daß nur ein Geistlicher die Einsegnung vollziehe und daß er ohne großes Gepränge in aller Stille in Treibau beigesetzt werde. Man nimmt an, daß der Kaiser diesem Wunsch nur theilweise willfahren und dem Tode große militärische Ehren erweisen wird.

Die Leiche liegt im Schlafzimmere, mit dem Nachtgewand bekleidet. Die Züge des scharfgeschnittenen Kopfes sind unverändert. Die Hände, die als Schindler nur den Trauring tragen, sind gefaltet. Das Schlafzimmere ist mit ganz einfachen Möbeln ausgestattet. Vor der Thüre des Zimmers halten zwei Generalsstabs-Officiere in Parade Ehrenwache.

Die Bildhauer Reinhold Wegas und Lessing haben heute die Leidenmaste abgenommen. Anton von Werner nahm eine Zeichnung von dem Verstorbenen auf.

Nur wenige Vorgesetzten waren in der Lage gewesen, die Nachricht vom Ableben des Grafen Moltke zu bringen, welche erst im Laufe des Vormittags durch Extrablätter allgemein verbreitet wurde und die größte Theilnahme hervorrief. Die Kaiserin begab sich Vormittags um 9 Uhr 45 Minuten in das Generalsstabs-Gebäude, legte einen prachtvollen Kranz von Rosen auf das Tottenbett und verweilte eine Viertelstunde bei der Familie des Verstorbenen. Gleichzeitig war auch der Erbprinz von Meiningen erschienen. Von allen Seiten treffen im Generalsstabs-Gebäude prächtige Blumenpendeln ein.

Die Familie des Grafen Moltke erwartet in Betreff der Bestattungs-Feierlichkeiten die Befehle des Kaisers. Die Familie gedenkt die vorgeschlagene Aufbahrung in dem Saale vorzunehmen, in welchem die Jubiläums-Deputationen inmitten von Fahnen von dem Verstorbenen empfangen worden waren.

Heute Vormittags 9 Uhr wurde ein schlichter Eisenfarg in das Generalsstabs-Gebäude gebracht.

Kaiser Wilhelm ist, seine Reise unterbrechend, heute 5 1/2 Uhr Nachmittags wieder hier eingetroffen und begab sich direct vom Bahnhof in die Wohnung Moltke's. Dienstag, den 28. d. M. Vormittags findet die Beisetzung im Sterbehause und darauf unter militärischen Ehren die Ueberführung der Leiche auf einen Bahnhof statt.

Wie die Blätter conservativer und nationalliberaler Richtung sind auch die Organe der freisinnigen Partei voll Bewunderung für die Größe Moltke's und voll Trauer über den Verlust der Nation, so schreibt die „Säbne“:

„Willkommen in der Heimath! Und meinen Glückwunsch vor Allen! Ich habe übrigens nicht erwartet, dich hier zu sehen.“

Das war ohne alle Unfreundlichkeit gesprochen und klang doch so kühl, als handelte es sich um eine inhaltlose, conventionele Begrüßung auf dem Parkett eines Ballsaales. Um die bärtigen Lippen des Rittmeisters zuckte es merklich. Er gab die seine Hand nicht frei, sondern hielt sie mit festem Druck in seiner Linken. Und mit sanfter Gewalt zog er die kaum Widerstrebende zu der morschen, regenfeuchten Holzbank unter dem fessellos wuchernden Schlehborngbüsch.

„Gütlich gesprochen, Sabine, auch ich war nicht darauf vorbereitet, dich da zu finden, und wer weiß, ob ich diesen Weg genommen haben würde, wenn ich es gewagt hätte. Aber gerade weil wir Beide versuchen, einander auszuweichen.“

Sie hob das Gesicht zu ihm auf und sah ihm mit ruhiger, abweisender Verwunderung voll in die Augen.

„Sprichst du auch von mir? Ich habe nicht daran gedacht, dir auszuweichen. Und welchen Grund hätte ich auch dafür haben sollen?“

Sie war unnahbar in ihrer Hoheit und Kälte, aber man hätte in ihrem Benehmen vergebens nach einem Anzeichen gesucht, daß es verrathene Liebe und das schmerzliche Jucken eines todtkranken Herzens seien, welche sich hinter diese Maske geküßelt.

„Hoffische Zeitung“: Seit den Tagen des Marschalls Vorwärts ist kein Kriegsheld in Deutschland so volkstümlich gewesen, wie Graf Moltke. Er begeisterte Bürger wie Soldaten, alt und jung, Mann und Weib in gleichem Maße. Auch in der Geseßgebung konnte er von allen Parteien geachtet und verehrt werden. Sein Name wird in der Geschichte nicht nur neben den größten Feldherrn, sondern auch neben den edelsten Menschen aller Zeiten verzeichnet stehen.

Auf Befehl des Kaisers blieben anlässlich des Todes Moltke's beide königlichen Theater geschlossen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen tief empfundenen Nachruf an den Feldmarschall Grafen Moltke, der nach dem Hinscheiden der Kaiser Wilhelm und Friedrich wie ein lebendes Denkmal aus der großen Zeit des nationalen Aufschwunges in die Gegenwart hineinragt. Nur Verehrung, nationale Aufschwunges in die Gegenwart hineinragt. Nur Verehrung, nationaler Aufschwunges in die Gegenwart hineinragt. Nur Verehrung, nationaler Aufschwunges in die Gegenwart hineinragt.

Paris, 25. April. Die Abendblätter besprechen in Leitartikeln die weltgeschichtliche Bedeutung Moltke's und zollen seinem Feldherrn-Genie hohe Anerkennung. So schreibt der „Temps“: Frankreich wird diesen Todten mit Achtung grüßen. Gewiß war Moltke unheilvoll für Frankreich; wenngleich an nicht vernarbten Wunden leidend, vertheerte aber Frankreich die Größe des Talentes und die Charakter-Einfachheit dieses Kriegsmannes zu würdigen.

Wien, 25. April. Wie die „Pol. Corr.“ erfährt, haben Seine Majestät der Kaiser aus Anlaß des durch den deutschen Kaiser telegraphisch angezeigten Hinscheidens des Feldmarschalls Grafen Moltke sofort Seinen General-Adjutanten Grafen Paar an den kaiserlich deutschen Botschafter in Genäve, um diesem das innigste Beileid an diesem schmerzlichen Ereignisse auszusprechen zu lassen.

Moltke war seit dem Bestande des österreichischen Heeres der fünfte Feldherr einer fremden Armee, welchem die Ehre zuteil wurde, Inhaber eines österreichischen Regiments zu sein. Unter den vier Vorgängern Moltke's befanden sich ein englischer, ein preussischer und zwei russische Feldmarschälle. Der erste hieß Arthur Herzog von Wellington, der Sieger von Waterloo, der von Kaiser Franz im Jahre 1818 zum Oberst-Inhaber des 42. Infanterie-Regiments ernannt wurde; der zweite war der russische Marschall Jwan Fedorowitsch Paskewitsch-Eriwanstsch, Fürst von Warschan und Begwinger der aufständischen Polen, welcher im Jahre 1850 von Kaiser Franz Josef mit der Inhaberschaft des 37. Infanterie-Regiments ausgezeichnet wurde; die beiden Anderen waren Marschall Graf Friedrich Wrangel, welcher als Ober-Befehlshaber der allirten, gegen Dänemark operirenden Heere 1864 zum Oberst-Inhaber des 2. Dragoner-Regiments ernannt wurde und der russische Feldmarschall Graf Friedrich Wilhelm v. Berg, dessen Namen im Jahre 1873 durch 7 Monate das Peterwardeiner Infanterie-Regiment Nr. 70 geführt hat. Alle diese vier vorgenannten Generale hatten diese Auszeichnung dem Umstande zu danken, daß sie auf leitenden Posten gemeinsam mit österreichischen Truppen gekämpft hatten. Das österreichische Infanterie-Regiment Nr. 71, dessen Inhaber Moltke war, ist ein ungarisch-lovakisches Regiment, das seinen Organisationsbezirk in Trentschin hat. Es ist übrigens keineswegs das erste Regiment des Namens Moltke in der österreichischen Armee. Das erste unter der Nummer 13 bestandene 1809 aufgelöste Infanterie-Regiment war im Jahre 1837 dem Feldmarschall Philipp Ludwig Freiherrn v. Moltke verliehen worden und hat den Namen fast 50 Jahre getragen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. April.

Das Abgeordnetenhause beschloß heute auf Vorschlag des Minister-Präsidenten vor der Verhandlung des Comitatsgesetzes keine meritorische Sitzung mehr abzuhalten und hörte sodann die anderthalbstündige Rede an, mit welcher Sztochy seinen Entwurf eines Heimstätten-gesetzes begründete. Ueberbauminister Graf Bethlen entwickelte sodann die Gründe, aus welchen die Regierung sich dieser Bill gegenüber demalsten ablehnend verhalten müsse. Doch versprach der Minister, daß die Regierung, welche sich gegenwärtig mit der Angelegenheit beschäftigt, feinerzeit, wenn die einschlägigen Daten gesammelt und aufgearbeitet sein werden, nach Anhörung der Sachtreise, wenn nötig, dem Hause die erforderlichen Vorschläge machen werde.

Nach der Replik des Antragstellers wurde die Vorlage von der Majorität abgelehnt. Mit der Minorität stimmte auch ein Theil der Unabhängigkeits-Partei.

Es gelangten hierauf die in Schwabe gelassenen Paragraphen der Vorlage über die veränderte Gerichtsorganisation zur Verhandlung.

Referent Dr. Fellnek begrüßte den vom Justizminister eingereichten neuen Text des §. 33, der vermehrte Garantien der persönlichen Freiheit bietet und motivirt die ablehnende Haltung des Ausschusses gegenüber den von Polonyi zu diesem wie zu §. 55 eingebrachten Amendements.

Es folgte sodann die Verhandlung der einzelnen Paragraphen. Bei §. 33 wurde auf Antrag des Justizministers unter Zustimmung der Opposition beschlossen, die Zulage des Untersuchungsrichters auf 300 fl. zu erhöhen. Bei §. 34 fragte Polonyi den Justizminister, ob derselbe von dem ihm gegenüber dem Vörsenrichtersgerichte zustehenden Aufsichtsbereich Gebrauch machen werde und ob diesem Schiedsgericht nicht endlich schon eine definitive Organisation gegeben werden solle.

Justizminister Szilagyi bejaht die erstere Frage und erklärt bezüglich der zweiten Frage, daß die Regierung, wenn sich die Nothwendigkeit ergeben sollte, auch in dieser Beziehung Änderungen vorschlagen werde, worauf Polonyi seinen Antrag zurückzog.

Die übrigen unerledigt gebliebenen Paragraphen wurden ohne meritorische Bemerkung angenommen. Ein heiteres Intermezzo war es, als in Folge Aufforderung Csasady's, der das Haus nicht für beschlußfähig hielt, die Auszahlung vorgenommen werden mußte, welche übrigens die Anwesenheit von 111 Abgeordneten, also um 11 mehr als nothwendig gewesen, ergab, über welches Resultat der gute Alte sich weidlich ärgerte.

Hierauf wurde die 23. Serie der Petitionen verhandelt, wobei den Sachauschuss Karl Pulsky betrat. Bei dem Gesuch des Landesvereins der Bürgerschullehrer um volle Pensionsberechtigung nach 30-jähriger Dienstzeit und um Unterstützung ihrer Witwen und Waisen aus dem Landes-Pensionsfond nahmen sich Raas und Karl Vadna der Petition warm an, worauf Minister Graf Csaky die Gründe mittheilte, warum er die von ihm diesbezüglich vertheilte Vorlage noch nicht einreichen konnte.

Nach Erledigung der Petitionen interpellirte Seron Szendrey den Minister, ob er davon Kenntniß habe, daß gegen zwei Comitatsvertreter des IV. Czegeleber Wahlbezirkes die Nullitätsklage erhoben wurde und daß dieselbe, obgleich die Wahl schon am 4. November 1889 stattgefunden hat, bis auf den heutigen Tag unerledigt ist?

Nach 2 Uhr war hiemit die Sitzung zu Ende.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Nach einer an meiner Gattin am 8. März l. J. vorgenommenen lebensgefährlichen Operation nunmehr auf dem Wege zur Genesung, wurde dieselbe in den letzten Tagen aus der hierortigen ev. Krankenpflege-Anstalt

entlassen. Das Gefühl der Dankbarkeit veranlaßt mich nun, derselben auch öffentlich der geehrten Leitung dieser Anstalt Ausdruck zu verleihen, insbesondere aber innigst zu danken dem Herrn Operateur Dr. Wilhelm Otto, Primararzt des Franz-Josephs-Bürger-Spitals für die aufopferungsbollen Bemühungen zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit und für seine uneigennütigen, überaus menschenfreundliche Behandlung während der Krankheitsdauer.

Hermannstadt, am 28. April 1891.

Karl Bachner, Tuchmacher.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. April.

(Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät hat am 25. d. die alljährlich vor Beginn der Detail-Inspectionen stattfindende große Truppenparade auf dem Schmelzer Exercierfelde abgehalten. Die Truppen aller Waffengattungen der Wiener Garnison waren in voller Stärke en parade mit Feldzeichen ausgerückt und in vier Treffen aufgestellt. An der Spitze der Generalität erwarteten die Erzherzoge Karl Ludwig, Ferdinand, Albrecht Salvator, Albrecht und Wilhelm den Kaiser, welcher zu Pferde, begleitet vom Oberstallmeister Prinzen Thurn und Taxis und beiden Flügeladjutanten vor 9 Uhr erschienen war. Die Heerfucht und das Defiliren währten zwei Stunden. Dem interessanten militärischen Schauspiel, das durch herrliches Frühjahrswetter begünstigt war, wohnten in Equipagen die Erzherzogin Maria Theresia, Margarethe, Maria Annunciata, Elisabeth, Maria Immaculata und deren beide Töchter bei. Ein nach Zehntausenden zählendes Publicum hatte sich auf dem Exercierterrain eingefunden und bereitere Sr. Majestät beim Erscheinen und Verlassen des Feldes stürmische und herzlich gemeinte Ovationen. Se. Majestät hat im heutigen Militär-Stationencommando-Befehle den zur Frühjahrsparade ausgerückten Truppen über ihr gutes Aussehen und ihre gute Haltung die allerhöchste Zufriedenheit ausgesprochen.

Erzherzog Ludwig Victor ist am 25. d. Abends mit dem Courierzuge der österr.-ungar. Staatsbahn zum Besuche des Corpscommandanten Prinzen Lobkowitz in Budapest eingetroffen und hat im Palais des Corpscommandanten Absteigequartier genommen. Erzherzog Ludwig Victor weilte am 25. d. Nachmittags längere Zeit in Begleitung des Corpscommandanten Fürsten Lobkowitz im Künstlerbau, wo er das Gemälde Alvaroz und die Fächer-Ausstellung besichtigte. Abends besuchte Se. Hoheit die Vorstellung des Ballets „Biora“ im königlichen Opernhaus. Der Erzherzog, welcher in Gesellschaft des commandirenden Generals Fürsten Lobkowitz erschienen war, wurde vom Intendanten Grafen Giza Zichy empfangen und wohnte in der Hofloge der Vorstellung bis zum Schlusse bei. Kronprinzessin-Witwe Stefania ist am 25. d. Nachmittags in Livorno eingetroffen und Nachmittags, nachdem sie Pisa besucht hatte, an Bord des „Sumatra“ nach Neapel gefahren.

Nach der „Kreuzzeitung“ ist die Weltkarte einiger Blätter, daß Kaiser Wilhelm nach Rumänien gehen werde, umgeändert. Die „Post“ meldet aus Petersburg, daß der Czar das deutsche Kaiserpaar im August besuchen werde. Die französisch-russische Stimmung des russischen Hofes sei seit den Pariser Vorgängen anlässlich der Anwesenheit der Kaiserin Friedrich sehr zurückgegangen. In der am 24. d. erschienenen amtlichen Nachrichten des Heeres ist Wisniewski als Herzog von Lauenburg und Generaloberst der Cavallerie angeführt. Die Verlobung des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Elvira von Baiern ist angeblich bevorstehend. Der Uebertritt der Gemahlin des Großfürsten Sergius zur orthodoxen Kirche fand am 25. d. im Beisein des Kaisers, der Kaiserin und sämtlicher in Petersburg weilenden Mitglieder der kaiserlichen Familie statt. Die kirchliche Handlung vollzogen die Metropolen von Petersburg und Moskau und Reichthaler Janischew. Der Fürst von Montenegro ist am 25. d. von Carnes Abends mit seiner Tochter nach Berlin abgereist. König Milan ist am 25. d. nach einwöchentlichem Verweilen in Wien nach Paris abgereist.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers zu ernennen: zu Richtern: beim Cskerebaer k. Gerichtschoffe: die Unterrichter: Franz Dohly, des Bafker, Koloman Szentmiklosy, des Marosbafkerherger k. Bezirksgerichtes; — zum Bezirksrichter: beim Ubrudbonauer k. Bezirksgericht: den Meztürer Unterrichter Dr. Julius Fozsanyi; — zu Unterrichtern: den Marosbafkerherger Oberamtschreiber-Conceptisten Dr. Anton Borjak beim Kefper, den Klauenburger Universitäts-Senats-Actuar Dr. Hugo Baintner beim Schäßburger k. Bezirksgericht; — schließlich zum Vizeanwalt: bei der Hermannstädter k. Anwaltschaft: den Notar des Hermannstädter k. Gerichtshofes, Grafen Nikolaus Lazar.

Der k. ung. Justizminister hat den Professor der Samosujbarer Lehrerbildungsanstalt Johann Hodorcan, zum gr.-kath. Seelsorger der Samosujbarer k. Landesstrafanstalt ernannt.

(Bestätigungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrerin für Frauenhandarbeit an der Banfshausyber höheren Mädchenschule, Agnes Bartha, in ihrer derzeitigen Stellung höher bestätigt.

(Staatliche Begünstigung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat im Einvernehmen mit dem k. ung. Finanzminister und dem k. ung. Handelsminister der landwirtschaftlichen Spiritusfabrik des Michael Czifra in Obergyo-Szent-Miklos die im 13. Gezeqartikel vom Jahre 1890 gewährtesten Begünstigungen eingeräumt.

(Erzherzog Josef August), der sich, wie erwähnt, als Gast des Grafen Gabriel Bethlen auf die Auerhahnjagd nach Siebenbürgen begab, wurde auf allen Eisenbahnstationen und mit besonderer Begeisterung auf der Endstation in Székely-Udvarhely empfangen. Trotz des Regens harpte dort eine große Menge. Der Erzherzog, in dessen Begleitung sich Graf Gabriel Bethlen, Baron Arthur Szentereky und Baron Arthur Camerra befanden, wurde vom Obergespan Gabriel Daniel begrüßt und erwiderte einige herzliche Worte, denen stürmische Ejfemuse folgten. Dann bestieg der Erzherzog den Bethlen'schen Biererzug, in den die beiden Töchter des Oberst-Richters Soó Blumen waren und fuhr nach Bläßfalva, wo das Diner eingenommen wurde. In der Nacht begab sich die Jagdgesellschaft auf die Fargitaer Alpe, um beim Morgengrauen an Ort und Stelle zu sein.

(Rundmachung.) Auf Grund des Beschlusses des Verwaltungsausschusses des Hermannstädter Comitates vom 6. April d. J., §. 307, wird zur Sicherstellung der Reparatur des Oberbaues an der Brücke Nr. 14 auf der Großkanal-Orlat-Ezelsitzer Jurisdicitionsstraße sowie an der Brücke Nr. 1 der Székely-Mamoror Jurisdicitionsstraße am 6. Mai 1891, 10 Uhr Vormittags, bei dem Vizegespan des Hermannstädter Comitates im kleinen Sitzungssaale des Comitatsbauhauses eine schriftliche Oeffentlicher Verhandlung stattfinden. Es werden daher Unternehmungswillige aufgefordert, ihre geschlossenen schriftlichen Offerte bezüglich Uebernahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten, versehen mit dem in den näheren Bedingungen vorgezeichneten und nach dem präliminirten Kostenbetrage von 3247 fl. 22 kr. zu berechnenden 5% Badium, bis 10 Uhr Vormittags des bestimmten Tages beim Comitats-Vizegespan umgehensweise einzureichen, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. Das technische Operat über die hinzuzugebenden Arbeiten und die näheren Bedingungen können in der Amtsalocalität des Vizegespans des Hermannstädter Comitates in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(Zur Warnung.) Seit einigen Tagen ist mit der definitiven Ausfertigung der Eisenbahnlinie Hermannstadt-Fredzsgaraz

nächst dem wird aus daß die Be Beiden im abndet wir

Privaten v. 1. Mai l. mittags zu

Kirchengeme jahre gesto Nachmittags

wird aus B Ber z en d feiner Päch regung feud (nach einer strafergerich

dem „Mag Publicum Oberleuten es am Pub gehören mi braucht man eltern des d die Erbschaft suchte alles er reiste na Audienz au trug er seit

Waterland u Ausernächst widerte der nehmen mi einander n gültigen V theilen Sie sein und ba die Burg, u werden die wardein sein

nicht nur in und Kunde

als Ehrenbü 25. d. Bor Nath gefü

(Ugemeinen einer feltene Auges ist n geniffet, wel Sehtraft an gelangt, den licherweise i zuführende G Graefe, dem

Nichtes“ wie Burm im 1 : 1000.

regierender Verfügung nicht bageme gekommen.

dem Prinzen an und wir stellung eine so fragte der könne. Die Prinz beittie Bahnbestante nach Kiel w

Westary w er dienen zur als daß er „Doch zürne zu allen Str Du bist roch

Abelsfamilie des Herzogs geschrieben n an einem der Herzog hat

Krankenkürte werthen Tod Ihre körperl Spitalist nic Geduldheit u stattete ihr v

berhof und schließlich w trittspreis bei Linderbo

die Person a den einzelnen schloffen.

Leo XIII. h in der Verfa es, daß in d über ihren S man „Gröffn sich mancherle

Stühle heftige diesen Gebra fortab streng oder durch d die Mönche

die Mönche

die Mönche

die Mönche

die Mönche

die Mönche

derselben auch verleben, in- Wilhelm Otto, opferungsvollen für seine un- end der Krank-

Tuchmacher.

abt, 28. April.

Majestät hat gen statfindende abgehalten. Die waren in voller reffen aufgestellt. Karl Ludwig, Wilhelm den Bringen Thurnen waren. Die en interessanten etter begünstigt a Theresia, a Immaculata hendes Publicum te Sr. Majestät herzlich gemeinte ationscommando- über ihr gutes eit ausgesprochen. mit dem Couriers- pscommandanten im Palais des erzog Ludwig Begleitung des ufe, wo er das Abends besuchte nigtlichen Opern- irenden Generals endanten Grafen Vorstellung bis am 25. d. Bor- sie Bija besucht

ätter, daß Kaiser — Die „August“ rpaar im „Vogel“ russischen Hofes eit der Kaiserin enenen amtlichen aenburgigen und italischen ist angeblich be- rsten Sergius her, der Kaiserin nterlichen Familie a von Petersburg a Montenegro Berlin abgereist. erweisen in Wien

f. Majestät ge- z zu ernennen: terrieder: Franz Karosbasarhelger abbanauer f. Be- vanksi; — zu Concipisten Dr. s-Senats-Actuar te; — schließlich haft: den Notär kar.

Seelsozger der ultus und öffent- an der Baniff- hrer derzeitigen

Ackerbauminister und dem f. ung. Michael Czifra Jahre 1890 ge- wähnt, als Gast Siebenbürgen be- sonderer Begei- erung. Trotz des dessen Begleitung und Baron Arthur tel begrüßt und folgten. Dann die beiden Töch- r nach Olafsalu, h sich die Jagd- en an Ort und

des Verwaltungs- d. J. 3. 307. aues an der urisdictionstrafe urisdictionstrafe n des Hermann- es eine schriftliche rnehmungslustige Uebernahme der in den näheren ostenbetrage von Vormittags des einzureichen, als Das technische eren Bedingungen ädter Comitatus t der definitiven red-Fogaras

nächst dem hiesigen Bahnhofe begonnen worden. Die Comitatsbevölkerung wird aus diesem Anlasse in eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß die Beschädigung oder das eigenmächtige Herausziehen der Ausfertigungs- Zeichen im Sinne des bezüglichen Gesetzes mit empfindlicher Strafe ge- ahndet wird.

— (Rüstkammer.) Nachdem dieselbe durch einige Waffenstücke von Privatvermehr und wieder in Stand gesetzt worden, ist dieselbe vom 1. Mai l. J. angefangen jeden Donnerstag von 2 bis 3 Uhr Nach- mittags zur Besichtigung dem p. t. Publicum geöffnet.

— (Todesfall.) Wilhelm Capesius, emer. Pfarrer der ev. Kirchengemeinde A. B. in Neudorf, ist am 26. d. hier selbst im 78. Lebens- jahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute den 28. d., 4 Uhr Nachmittags, auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Verhängnisvoller Schuß.) Den Klausenburger Blättern wird aus Maros-Basarhely telegraphirt: Der Grundbesitzer Stefan Bergenczey wollte am 24. d. in der Gemeinde Szent-Haromsag seinen Pächter ermitteln. Der Pächter widersetzte sich. In seiner Auf- regung feuerte Bergenczey einen Schuß ab, welcher seinen eigenen (nach einer anderen Meldung: des Pächters) Diener tödt niederstreckte. Die strafgerichtliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

— (Die Botenschaft des Königs.) Aus Großwardein wird dem „Magyar Hirlap“ die folgende hübsche Geschichte berichtet: Unser Publicum verfolgt seit vier Jahren das Liebesverhältnis eines schmutzen Oberleutnants der gemeinsamen Armee und einer kleinen Comtesse. Wenn es am Publicum gelegen wäre, hätten die Beiden schon längst einander an- gehören müssen, für so passend hielt man die Verbindung. Doch zur Liebe braucht man auch Mittel, und diese fehlen. Der Widerstand der Pfle- geln des Mädchens war besiegelt, aber es erhob sich ein neues Hinderniß: die Erbchaft der Comtesse reichte nicht zur Caution. Der Officier ver- suchte alles Mögliche — vergeblich. Endlich faßte er einen kühnen Entschluß, er reiste nach Budapest, wo eben der König weilte, und suchte um eine Audienz an. Sie wurde ihm gewährt, und mit militärischer Geradsicht trug er sein Anliegen vor. Er liebe ein Mädchen, dessen Vorfahren für Vaterland und König auf dem Schlachtfelde kämpften, doch könne er die Auserwählte nicht heiraten, da er die Caution nicht besitze. Freundlich er- widerte der König: Ist die Angelegenheit so ernst, daß Sie deshalb Audienz nehmen müssen? — Die allererfreulichste, Majestät, denn wir können ohne einander nicht leben. — Ei, ei, das ist schlimm, sagte der König mit gutem Wächeln, da muß man freilich helfen. Gehen Sie nachhause und theilen Sie Ihrer kleinen Braut mit, ich liebe ihr sagen, sie möge ruhig sein und bald das Brautkleid machen lassen. — Glücklich verließ der Officier die Burg, um seiner Angebeteten die Botenschaft des Königs zu bringen. Jetzt werden die Vorbereitungen zu Hochzeit getroffen, die ein Fest für ganz Groß- wardein sein wird.

— (Verbote n. Umzüge) der f. ung. Minister des Innern hat nicht nur in der Hauptstadt, sondern im ganzen Lande Umzüge der Arbeiter und Rundgehungen am 1. Mai verboten.

— (Ehrenbürger-Diplom.) Die Ueberreichung des Diploms als Ehrenbürger von Budapest an den Minister Baross erfolgte am 25. d. Vormittags in solenner Weise durch die vom Ober-Bürgermeister Rath geführte Deputation des hauptstädtlichen Municipal-Ausschusses.

— (Ein interessanter Fall.) Auf einer Augenklinik des Allgemeinen Krankenhauses in Wien befindet sich derzeit ein Patient mit einer seltenen Erkrankung des Auges in Behandlung. Im Innern seines Auges ist nämlich ein lebender Cysticercus (Finne oder Blasenwurm) einge- kistet, welcher den Glaskörper zunehmend ausfüllt und den Verlust der Sehkraft an dem betreffenden Auge herbeiführen wird, wenn es nicht vorher gelingt, den Schmarotzer durch operativen Eingriff herauszuziehen. Glücklicherweise ist diese in letzter Linie auf den Genuss finnigen Fleisches zurück- zuführende Erkrankung des Auges eine seltene. Der berühmte Augenarzt Graefe, dem es Tausende zu verdanken hatten, daß sie sich des „rothigen Lichtes“ wieder erfreuen konnten, hat über 80,000 Augenleidenden den Barm im Auge 90 Mal beobachtet, also im ungefähren Verhältnis von 1 : 1000.

— (Eine Fürstenschaft auf der Locomotive.) Daß ein regierender Fürst, welcher bei seinen Eisenbahnreisen einen Salonwagen zur Verfügung hat, eine Fahrt auf der Locomotive unternimmt, ist wohl noch nicht dagewesen. Am vorigen Sonntag aber ist dieser Fall in Frankfurt vor- gekommen. Der Großherzog von Hessen kam mit seinem Schweizerjohne, dem Prinzen Heinrich von Preußen, von der Jagd unerwartet in Frankfurt an und wünschte rasch nach Darmstadt weiter zu fahren. Da die Bereit- stellung eines Sonderzuges einige Zeit in Anspruch genommen haben würde, so fragte der Großherzog, ob er nicht wenigstens eine Locomotive haben könne. Diese war natürlich rasch zur Stelle. Der Großherzog und der Prinz besaßen sie und dampften auf derselben zur Verwunderung der Bahnbeamten jenseitvergnügt ab. Abends fuhr Prinz Heinrich von Darmstadt nach Kiel wieder.

— (Politik in Reimen.) Der preussische Kammerjunker Graf Westarck veröffentlicht in Flugdruckschriftform ein Gedicht an den Kaiser, worin er diejen zur Verhöhnung mit Wismar auffordert, welcher nichts begangen, als daß er zu tabeln wagte, was ihm nicht behage. Das Gedicht sagt: „Doch zürne länger nicht; vergiß der Kränkung. — reich ihm die Hand zu allen Streits Verlehnung. Drum geh zu ihm. Er ist ein rauber Krieger; — Du bist noch jung; sei Deines Grolls Bestieger.“

— (Ein Opfer.) Eine junge Dame aus einer der ersten Adelsfamilien Englands, Lady Alexandra Lewison-Crower, die Tochter des Herzogs von Sutherland, ist am 19. d., wie der „R. B.“ aus London geschrieben wird, den Anstrengungen, denen sie sich als freiwillige Pflegerin an einem der Londoner Krankenhäuser aussetzte, zum Opfer gefallen. Der Herzog hat ihren Tod mittelbar auf dem Gewissen, denn der Gedanke, Krankenwärterin zu werden, stieg in ihr vor drei Jahren bei dem beklagens- werthen Tode ihrer Mutter auf, die der Herzog schon im Stiche gelassen. Ihre körperlichen Kräfte waren der groben Handarbeit und der Kost des Hospitals nicht gewachsen; doch hielt sie aus fallscher Scham aus, bis ihre Gesundheit untergraben war. Sie zählte erst 25 Jahre. Die Königin stattete ihr vor einigen Wochen einen Besuch ab.

— (Die haiserlichen Königschlösser) Herrnschmiesse, Lin- derhof und Neuschwanstein werden vom 15. Mai bis 15. October ein- schließlich wieder täglich dem allgemeinen Besuch geöffnet sein. Der Ein- trittspreis beträgt bei jedem dieser drei Schlösser für die Person drei Mark, Kinder unter 14 Jahren zahlen die Hälfte; in Linderhof berechtigt die Erlangung einer Eintrittskarte für das Schloß auch zur Besichtigung der Grotte und des Rios. Elektrische Beleuchtung der letzteren findet nur bei Lösung von mindestens 10 Eintrittskarten statt. Für den Besuch der Hundingshütte bei Linderhof sind gesonderte Eintrittskarten zum Preise von 50 Pf. für die Person zu lösen. Die Abgabe der Karten erfolgt an den Cassen bei den einzelnen Schlössern. Am 13 Juni sind die königlichen Schlösser ge- schlossen.

— (Eine Revolution in den mönchlichen Sitten.) Leo XIII. hat soeben ein Decret erlassen, welches eine förmliche Revolution in der Verfassung der Mönchsorden bedeutet. Ein alter Brauch erheischte es, daß in den Ordensklöstern die Mönche von Zeit zu Zeit ihren Oberen über ihren Seelenszustand Rechenschaft abzulegen hatten, eine Procebur, die man „Eröffnung des Gewissens“ nannte. Aus solchem Brauche ergaben sich mancherlei Mißbräuche und wiederholt wurden hingegen beim päpstlichen Stuhle bestige und verurtheilte Verbrechen eingekauft. Leo XIII. hat nun diesen Gebrauch in aller Form abgeschafft. Den Ordens-Oberen ist es fortan strengstens untersagt, die Mönche durch Einschüchterung, Verlebrung oder durch Rathschläge zur „Eröffnung des Gewissens“ zu bewegen; und die Mönche sind angewiesen, die dawiderhandelnden Oderen beim Heiligen

Stuble anzuzeigen. Auch wird nur fortan der Weichbater in den Mönchen- klöstern die Communion gestatten oder verbieten dürfen: ein Recht, das bisher von den Oberinen ausgeübt worden ist. Dieses Decret ist allmonatlich in den Klöstern laut und in der landesüblichen Sprache zu verkünden.

— (Lord Granville's Frühstück-Gier.) Der jüngst ver- storbene Lord Granville theilte mit seinen übrigen Landsleuten die Vor- liebe für frische Eier, aber er hatte innerhalb dieser nationalen Neigung seine Besonnenheit; er mußte die Abstammung der Eier kennen, die er aß. Wenn er in London war, hatte die Sache ihre Schwierigkeit; aber der edle Lord mußte sich zu helfen, auch ohne daß in seinen fürstlich ausge- statteten Zimmern die Hühnerleiter und der Brutkorb zum Ausstattungsstück wurden. Auf seiner Besichtigung Walmer gedachten seine Lieblingshennen und von dort gelangten täglich zwei frischgelegte Eier auf seine städtische Früh- stückstafel. Für diese Special-Eier war natürlich auch eine Specialver- packung hergerichtet, die man auf der South-Easternbahn genau kannte.

— (Studenten-Verbrüderung.) Zwischen den Dufarester und Belgrader Studenten hat jüngst in Turn-Severin eine Art von Verbrüderungsfechtung stattgefunden. Die Belgrader Studenten machten dabeist einen Massenbesuch und wurden von einigen Hundert rumänischen Studenten auf's herliche begrüßt.

— (Der Todenschnaus bei Lebzeiten.) In der Gemeinde Deurne bei Antwerpen verzeigte vor Kurzem ein sonderbarer Einfall des noch recht lebenskräftigen und lebensfrohen 73-jährigen Rentners Meel Jung und Alt in die ausgelassene Stimmung. Als vor zwei Jahren seine Frau starb, hatten verschiedene Verwandte es unterlassen, dem Trauer- gottesdienst beizumohnen. Um einem ähnlichen Vorkommniß seiner Person gegenüber vorzubeugen, ließ der kinderlose Alte sich dieser Tage in der Pfarrkirche ein feierliches Traueramt lesen, bei dem sich begreiflicherweise die ganze Sippe der „Trauernden Erben“ sowie alle Freunde des Sonderlings einfanden. Von der Kirche ging in die Kneipe zum frohen „Trauerschnaus“, auf dem man 30 Rilo Kaste, über 100 Brode und zwei Faß Bier ver- trugte. Gegen Ablauf des lustigen Abends wurde dem Todescandidate ein Immortellenkranz überreicht. Dann schwankten die Trauergäste unter Hoch- rufen auf ihren Gastgeber tiefgerührt nach Hause.

— (Eine Frauen-Lotterie!) In Massjua macht ein überaus picanter Vorgang viel von sich reden. Das Derrcommando hat neulich die sämtlichen Weiber des wegen Hochverraths verurtheilten reichen Arabers Kantibai Ammon an Officiere der Garnison . . . verlost. Die Officiere, die sich an der originellen Verlosung beteiligen wollten (es war selbstständig fast das ganze Officierscorps!), hatten den folgenden Revers zu unterschreiben: „Der Unterzeichnete . . . wünscht eine der früheren Gattinen des Kantibai Ammon zu sich zu nehmen und ver- pflichtet sich hiemit, sie gut zu behandeln und für ihren Unterhalt zu sorgen.“ Darauf fand die Verlosung statt. Leider war die Freude der glücklichen Officiere von kurzer Dauer, denn sämtliche „Damen“ brannten schon nach wenigen Tagen ihren „glücklichen Gewinnern“ durch!

— (Lynchung.) 150 Soldaten stürmten das Gefängniß zu Walla- walla (Washington) und erschossen einen Gefangenen, der einen Soldaten ermordet. Die Gefängnißwache feuerte auf die Soldaten, mehrere derselben wurden getödtet.

— (Wom Wetter.) Da nach den letzten Depeschen neuerlich eine ziemlich tiefe Depression dem Südosten unseres Continents zuwehret, ist auch in den nächsten Tagen in unleren Gegenden noch unsicheres, kühes, zeitweises regnerisches Wetter vorausichtlich.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 28. April.

Opern-Aufführungen.

„Margarethe.“ Die Oper, die mit „Nichts“ beginnt, das heißt Gounod's „Margarethe“, bot am Samstag Gelegenheit, den größeren Theil der von der Direction Berger engagierten Operngesellschaft zu hören. Die große Pause mußte nicht geschlagen, die Trommel nicht gerührt werden, trotzdem war das Theater gänzlich ausverkauft. Die Gesellschaft selbst hat den ihr vorausgegangenen guten Ruf bereits mit der Eröffnungs-Vorstellung vollst- gerechtigt und einen Erfolg errungen, auf den der Spruch Julius Cäsars: veni, vidi, vici paßt. Unser sonst jeder Erstbietung gegenüber zurückhaltendes Publicum fühlte sich bald erwärmt und sah sich im Hand- undreden von der zündenden Macht der Töne gefangen. Der empfangene Gesamteindruck kann als ein vorzüglicher bezeichnet werden; die natürliche Folge hievon ist, daß auch das Princip der Wechselfeierlichkeit zu ganzer Geltung kam, insofern die Zuhörer von dem Gebotenen, die Darsteller von den schmeichelhaften Beweisen der Anerkennung befriedigt zu sein, alle Ursache hatten.

Ueber die gesungene Individualität des Fr. Daisy Singer (Titel- part) können wir nur ein günstiges Urtheil abgeben. Ihre Töne kommen hell und klar zum Vorschein; im Großen und Ganzen macht sich jene Be- legtheit des Organs nicht geltend, an welche sich bei einer hohen Frauen- stimme das Ohr schwer gewöhnen kann; der Tonanstoß ist fehlerfrei, der Vortrag den Regeln der Gesangskunst entsprechend, sympathisch; das Organ glodenrein und im Vergleiche zu der dultig-arten äußeren Erscheinung überraschend kräftig, und zwar in einer Weise, daß man versucht sein könnte, das bekannte: sana mens in corpore sano in vox sana, magna et clara in corpore parvo zu variiren. In schauspielerischer Hinsicht zeugte die Freude beim Anblick des gefundenen Schmuckes, die Liebescene mit Faust, die Kirchenscene und Kerkerscene von gemüthlich bühnenmäßiger Routine und fleißigem Studium; auch jenes Ausführausgehen fehlte nicht, welches Gounod's im Grunde genommen ziemlich loctenhaft angelegtes Gredchen in reinere Sphären erheben kann.

Herr Max Alfieri (Faust) hat zwei schätzenswerthe Eigenschaften; er singt rein und tremolirt nicht. Trotzdem Faust überwiegend lyrisch ist, läßt sich nach dem ersten Debut voraussetzen, daß seine eminent geschulte Stimme auch für Heldenspartien, also namentlich in den Wagner'schen Opern, ausreichend sein wird. Ensembles, in denen sich die Vollkraft der Stimme erproben kann, gibt es in Gounod's Oper wenig; in dem kurzen, Valentin's Tod vorangehenden dreißtminütigen Sage vermochte seine Tenorstimme mit den beiden kräftigen Bassen ganz gut zu concurriren. Herrn Alfieri's Stimme hat nicht viel von jenem Bariton-Timbre, welcher häufig den Heldentönen eigen ist. Die Tiefe ist ausreichend, die Mittellage durch Gaumenton nicht beeinflusst, die Höhe dagegen — b und h der eingetrichenen Octave wurden berührt — frisch und ohne störenden Beiklang. Der Ton- anstoß ist durchweg correct und mühelos. Die Falsettöne sind schön, das Organ bezüglich der mezza voce modulationsfähig und willig. Das schauspielerische Können des Herrn Alfieri ist besser als bei der Mehrzahl der Tenoristen, weil seine Bewegungen frei von Maniertheit sind.

Eine eminente Kraft lernten wir in Herrn Theodor Kiz kennen. Sein Repertiotheles war eine gebiegene Leistung. Er besitzt die Kunst, aus einer Rolle mehr zu machen, als die bloßen Worte und Noten an- deuten. Das war nicht der usuelle Opern-Repertio mit seiner geschäfts- mäßigen Langweiligkeit und Kleinbürgerlichen Gemüthlichkeit, sondern ein mit kräftigen und sicheren Zügen gezeichneter Teufel, der dem Elemente, dem er entsamte, alle Ehre machte. Sein Organ ist umfangreich, in der Tiefe, wie in der Höhe gleich kräftig.

Herrn Wodika ist nachzuräumen, daß er den Valentin nicht nur charakteristisch spielte, sondern auch so correct sang, wie man es von einem für erste Partien gewonnenen Sänger beanspruchen kann und muß. Die Partie des Siebel sang Fr. Herhold den Zuhörern zu un- geschmähtem Dante. — Die kleineren Rollen der Martha und des Brander waren durch Fr. Schütze und durch Herrn Ristemann-Saldern sehr gut besetzt.

Die Damen Singer und Herhold, sowie die Herrn Alfieri, Kiz und Wodika wurden durch zahlreichen Beifall und mehrfache Her- vorrufe ausgezeichnet.

„Der Barbier von Sevilla.“ Rossini's „Barbier von Sevilla“ bezeichnet in der Geschichte der italienischen Oper einen bedeutamen und folgenreichen Wendepunct. Die italienischen Componisten am Anfange dieses Jahrhunderts hielten sich in ihren Arbeiten ausnahmslos an die durch Alter und Gewohnheit sanctionirte Schablone, nach welcher eine Oper, mochte sie nun tragisch oder komisch sein, zugeschnitten wurde. Geniale Tonsetzer, Cimarosa oder Paisiello, setzten zwar, obgleich auch sie von dem altherwürdigen Jopp sich nicht emancipiren konnten oder durften, manches bessere Werk in die Welt, aber sie waren nicht im Stande, der sich immer weiter verbreitenden Verflumpung energisch entgegenzutreten. Der 22-jährige Rossini hatte den Muth, sich gegen das Hergebrachte aufzulehnen und ein Stück zu componiren, welches fast mit der Tradition brach und die Schreibeise seiner Vorgänger in drastischer Nachahmung perffirte. Das war „Der Barbier von Sevilla“, der ob der Neuheit seiner ganzen Factur bei der ersten Aufführung so befremdend und verblüffend wirkte, daß er unbarmerzig ausgepöfien wurde. Diese vortheile Beurteilung wurde allerdings bereits am nächsten Abend feierlich zurückgenommen, und für die Folgezeit hat man an der Clafficität des „Barbiers“ — Clafficität in specifisch italienischem Sinne — vergebens gerüttelt. Man hat Rossini nicht mit Unrecht vorgeworfen, er jache den Effect in rein sinnlichen Tändeleien, er sei in seinem Sage incorrect, überflüssig und gefinnungslos u. i. w.; aber alle diese Vorwürfe haben die Thatfache, daß der „Barbier“ noch immer die beste komische Oper der Welt ist, nicht alteriren können.

Wenn alle Opernvorstellungen so angenehm verliefen, wie die des „Barbier von Sevilla“ am 26. d., so würde die Verpflichtung des Accensirs leicht eine Sinecure werden. Man merkte der Aufführung an, daß alle Beteiligten sich mit Lust und Liebe an ihre Aufgabe machten, und man konnte sich nicht verhehlen, daß Das, was geleistet wurde, eine recht respectabe Summe tüchtigen Könnens repräsentirte. Der Preis des Abends begünst Fr. Daisy Singer, deren Rosine bis zur Evidenz bewies, auf welchem Gebiete die Vorberer dieser Künstlerin wachsen. Das war eine Rosine, die nicht nur alle Rossinischen Coloraturen mit Leichtigkeit und Grazie ertrug, sondern das Gewicht im zweiten Acte in der Einlage (Variationen von G. Proch) noch verdoppelte und verdreifachte, ohne dadurch sonderlich molestirt zu werden. Wie das bligte und glitzerte, wie die Staccatis und Triller gleich glänzenden Funken durcheinander stoben. Das war ein wahres Frontal-Brillantfeuerwerk, ein Sprühregen von Arpeggien, chromatischen Tonleitern und Trillern. Und Alles war in so meisterhafter Ausführung dargeboten, daß das bis an den Siebel gefüllte Haus elektrisirt und enthuftasirt in einen förmlich südlichen Jubel ausbrach und die Sängerin bei offener Scene mit stürmischen Beifallsbeweisen überschüttete, wie solche hier wohl nur selten vorkommen. — Die Herren Alfieri (Almaviva) und Wodika (Figaro) absolvirten ihre Partien nicht nur als gewandte Schauspieler, sondern leisteten auch als Sänger durchaus Aner- kennenswerthes. Natürlich soll damit nicht gesagt sein, daß Alles und Jedes, was der in seinen Forderungen unerfättliche Rossini hingeschrieben, in gleicher Vollendung zum Vorschein kam, aber wohl, daß Das, was man von deutschen Sängern an Behfertigkeit überhaupt verlangen kann, vollst- geleistet wurde. Wohlthuend wirkte es, daß beide Herren sich jedes Fortirens enthalten und den ganzen Abend hindurch mit jener Leichtigkeit sangen, die für die komische Oper unentbehrlich ist. — Die von Herrn Alfieri mit Schmelz und packender Innigkeit gesungene Einlage (Gast du den kleinen Garten nicht vergessen? von Georg Bloch) lohnte das Publicum durch rauschenden Applaus.

Herr Kiz war in Repräsentation und Spiel ein superber Bartolo; er gab den urfomischen Hallanten recht ergötlich, ließ die schmerkaltigen Batterien seines gewaltigen Bassarjenals mit vollendeter Sicherheit spielen und erzielte mit seiner Verleumdungarie eine glänzende Wirkung. Mit ihm hielt sich recht wacker und charakteristisch im Spiel und frei von allzu großen Ausschreitungen (die Bassio's pflegen sonst stets etwas stark aufzu- tragen) Herr Ristemann-Saldern. — Der Vertreterin der kleinen Rolle der Haushälterin, Fr. Schütze, läßt sich nur Gutes nachsagen. Es braucht nicht eigens hervorgehoben zu werden, weil es ja selbst- verständlich ist, daß die Hauptdarsteller wiederholt durch Beifall ausgezeichnet wurden.

Am Orchester haben wir unsere aufrichtige Freude gehabt. Unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Rones ging Alles famos.

Lotto-Ziehung

vom 25. April. Zemesbar: 80 14 15 77 22. Wien: 69 39 65 36 11

Fremden-Liste

vom 27. April. Hotel Neuröhrer. Hirsch, Trump, Steinbach, Kaufente, von Wien; Grün- feld, Kaufmann, von Mediasch; Dörner, Kaufmann, von Endapetz; v. Roll, von Kronstadt; Regimentsarzt Simacbet.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

1. Abonnement 3. Vorstellung.

Heute Dienstag den 28. April 1891:

Die Africainin.

Große Oper in 5 Acten von G. Serlis. — Musik von G. Meyerbeer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Name of instrument and Price. Includes items like Ung. Schantz.-Akt.-Oblig., Goldrente, and others.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Name of instrument and Price. Includes items like Ung. Schantz.-Akt.-Oblig., Goldrente, and others.

Sz. 76/1891. 1kk.

[337] 1-1

Arverésel hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság közhírre teszi, hogy a szászsebesi gör.-kel. kerületi iskola-alap végrehajtónak Golia Juon hagyat. és neje végrehajtást szenvedő elleni 200 frt. tőke-követelés és járuléka iránti végrehajtási ügyében a szászsebesi kir. járásbírósg területén levő, Rehó községében és határára fekvő, rehói 316. sz. telekjegyzékönyvben A. 1-15. r. sz., 948, 949, 950, 1853/3, 1854/3, 1855/3, 2959, 2960, 2961/1, 3563, 4107, 4642, 4667, 4744, 4745, 5316, 6111/1, 6489, 7189/2, 8404, 8980/1, 9378. hr. sz. a ingatlanokra az arverést 1085 frtban ezenel megállapított kikéltási árban elrendelle és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1891. évi május hó 30-án, déleltől 9 órakor, Rehó községében megartandó nyilvános arverésen megállapított kikéltási áról is eladatni fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becslésének 10%-át készpénzben vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kikéltött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

A szászsebesi kir. járásbírósg telekkönyvi hatósága 1891. évi február hó 10-én.

3. 1582/1891.

[332] 2-3

Licitations-Kundmachung.

Die das gemeinliche Eigenthum der Gemeinden Leichkirch und Marpod bildenden, 4 Kilometer von Leichkirch an der Hermannstadt-Leichkircher Comitatsstraße liegenden Dampfabgebäude, sowie die in nächster Nähe befindlichen zwei Wirthshäuser und der dazu gehörige Grund und Boden im Flächenmaße von zusammen 2 Joch 1335 Quadratflatern werden am 12. Mai 1. J., 9 Uhr Vormittags, unter einem Bote im Licitationswege aus freier Hand verkauft.

Der Ausrufspreis beträgt für sämtliche Objecte 2110 fl. ö. W. — Vorrichtsmäßig ausgestellte, versiegelte und mit einem 10-percentigenadium des Ausrufspreises versehenen schriftliche Offerte sind bei dem Unterfertigten, woselbst auch die näheren Bedingungen in den ordentlichen Amtsstunden eingesehen werden können, vor Beginn der mündlichen Licitations einzureichen.

Leichkirch, am 21. April 1891.

Der Ober-Stuhlrichter: Walbaum.

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO

Weltausstellung Paris 1889: Goldene Medaille! Grösster Erfolg! Versucht und richtet!

Das zerstörende Tord-Tripe vernichtet

Matten, Mäuze und Maulwürfe ohne die geringste Gefahr für die Hausthiere.

Ich bezahle 1000 Gulden Demjenigen, der beweisen kann, daß es ein dem zerstörenden Tord-Tripe überlegenes Mittel gibt, das hauptsächlich so wie dieses unschädlich ist für die Hausthiere, während die gewöhnliche Phosphormasse Hunde und Katzen tödtet und einen unausföhllichen Gestank verbreitet.

Preis: 1 Packet 50 fr. Erfinder (118) 11-12

A. Cousseau. Traverse Gazzino 5, Marseille. Frankreich.

General-Depöt für Siebenbürgen: G. W. Grohmann, Specerewaren-handlung, Hermannstadt.

Zahnarzt Schwabe, diplom. Arzt.

Zahnoperationen schmerz- u. gefahrlos, ohne zu betäuben, unter Cocain-Anaesthetie. Plombirungen mit Gold, Silber, Platina, Emaille.

Kunstzähne und -Gebisse unter Garantie für Brauchbarkeit.

Ordination für alle Zahn- und Mundkrankheiten

von 9-12 Uhr und 3-6 Uhr

Heltauergasse 31.

[329] 3-3

Promessen auf Credit-Lose,

à fl. 5.— sammt Stempel, Haupttreffer fl. 150.000,

Ziehung am 1. Mai 1891,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [323] 3-5

Joseph Fuchs,

protocollirte Firma, Producten-Händler in Budapest, Königsgasse 3, etabliert 1882.

übernimmt den Verkauf von Safer, Gerste, Bohnen, Erdäpfel, Heu u. c.

Alle Herren Verkäufer von Waggonladungen sind eingeladen, bemesserte Anträge einzusenden mit Preis versehen per 100 Kilo franco dortiger Bahnstation. [289] 4-7

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Nach nicht bezogene Musterbücher für Schneider unfrankirt und nur gegen Einlage von fl. 20.—, welche nach erfolgten Bestellungen in Abrechnung gebracht werden.

Stoffe für Anzüge.

Peruvia und Doeking für den hohen Clerus, vorrichtsmäßige Stoffe für l. u. f. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré, Tuche für Billard und Spieltische, Loden auch wasserdicht für Jagdröcke, Waschtuche, Reife-Plaids von 4 bis 14 fl. u. c.

Wer preiswürdige, eheliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Fäses, die von allen Seiten offerirt werden und kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

Joh. Stikarofsky in Brünn.

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns.

Bei meinem constanten Lager von 1/2 Million fl. ö. W. und bei meinem Weltgeschäft ist es selbstverständlich, daß viele Reste übrig bleiben; jeder vernünftige denkende Mensch muß einsehen, daß von so kleinen Resten und Coupons keine Muster verwendet werden können, da doch bei einigen Hundert Muster-Bestellungen in Rüge nichts übrig bleibe und es ist demnach ein reiner Schwindel, wenn Tuchstücken trogten von Resten und Coupons Muster inseriren und sind in diesen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten; die Absichten eines derartigen Vorgehens sind begreiflich. Reste, die nicht conveniren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgesandt. Die Farbe, Länge, Preis ist nöthig bei der Bestellung der Reste anzugeben.

Verfandt nur per Nachnahme, über 10 fl. franco.

Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache. (115) 22-24

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstverleumdung (Orante) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lege es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (137) 7-36

Zu vermietthen

die unteren Localitäten des Hauses Fleiner Ring Nr. 8, eventuell mit Wirthshaus- und Keller-Einrichtung.

Auskunft zu erhalten in der Weinstube dajelbst. [318] 3-3

Arbeiterinnen

nicht unter 14 Jahren finden bei leichter Arbeit dauernde Beschäftigung in der

Hermannstädter Spielwaarenfabriks-Actien-Gesellschaft.

Bewerberinnen wollen sich dajelbst (Fleischer-gasse Nr. 27) persönlich melden. [336] 2-2



lauf des Weines.

brillante Wandzierde. für Hôtels, Weinstuben, Gasthäuser, Weinhandlungen, Kellereien, Vereinslocale, Speiseställe, in 12 Farben feinsten Lithographie, allegorisch darstellend den Kreislauf des Weines von der Traube bis zum Weine sammt originellem Text, Großformat, Höhe 72 Cmt., Breite 58 Cmt. Verandt in die Provinz gegen Einbindung von 1 fl. 20 fr. franco durch

Alex. J. Klein, Wien, I., Dorotheergasse 6.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt

Sporergasse Nr. 2.

Geld-Einlagen,

welche gegenwärtig eine 5%-tge Verzinsung genießen, werden vom 1. Juli 1891 an mit 4 1/2% verzinst werden. Neue Einlagen auf sechs Monate und darüber werden gegen 4 1/2% Percent, auf kürzere Zeit gegen 4 Percent übernommen. Die Verzinsung beginnt mit dem auf die Einlage folgenden Tage und hört mit dem Vortage der Hebung auf.

Bei Auszahlung der Einlagezinsen wird ein Steuerauszug nicht gemacht.

Geld-Einlagen, die im Wege der f. ung. Post einlangen, werden umgehend bei Ueberendung des Einlagebuchs bestätigt und auf briefliches Verlangen in demselben Wege rückgezahlt. Die kostenfreie Ueberweisung von Geld-Einlagen kann mit Benützung von Einzahlungsscheinen, welche von der Anstalt auf Verlangen unentgeltlich verabfolgt werden, bei jeder Sammelstelle der f. ung. Postsparcassa veranlaßt werden. Es steht dem Einleger frei, den Vorbehalt zu machen, daß die Einlage nur an eine bestimmte Person ausgezahlt werden solle, oder die Anordnung zu treffen, daß die Einlage nicht vor einem bestimmten Zeitpunkte oder vor dem Eintritte eines bestimmten Ereignisses (Großjährigkeit, Heirat u. a.) (gesperrte Einlagen) zu erfolgen sei.

Hermannstadt, 28. April 1891.

[341] 1-3

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Auserlesene Claviere

hält zur Auswahl die

Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt.

Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.

Sämmtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Bezuge kaufen könnte; dabei ausschließlich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht bloß von irgend einem Clavierpielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Claviers gehören nebst Spielkunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen.

Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.

Mehrjährige Garantie selbstverständlich. [333] 1-40



Schutzmarke Nr. 319, 320.

Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke „Zum kaiserl. Adler“, C. Bugarski, F. A. Reissenberger, J. Wagner, L. Kurovsky, G. Gürtler, C. A. Markovatz, Franz Jahn Söhne, Ludwig Fuchs, J. B. Misselbacher sen., Johann Billes, G. W. Grohmann, Kaufl.; Dr. G. A. Kaiser, Apoth.; Josef Schwarz, Gustav Kessler, Kaufleute. (218) 2-3

Der von mir erzeugte, allgemein anerkannte und des besten Rufes sich erfreuende Franzbranntwein, welcher mehrseitig ausgezeichnet wurde, ist letzterer Zeit vielfachen Nachahmungen ausgesetzt. Um vorzubeugen, daß ich mich veranlaßt, die Biquetten zu ändern, auf denselben das Aeußere meines Hauses bildlich in blauem Tone aufzunehmen und das Ganze als Schutzmarke bei der Budapester Handels- und Gewerbetammer protocolliren zu lassen. Der

Franzbranntwein

ist ein vorzügliches altbewährtes Hausmittel, besonders geeignet bei Massage-Einreibungen. Auch als Zahneinigungs-Mittel bestens zu empfehlen, indem er den Glanz der Zähne befördert, das Zahnfleisch stärkt und der Mund nach Verköhlung des Mittels einen reinen, geruchlosen Geschmack erhält, wie zur Stärkung des Haarbodens und Verhütung der Schuppen. Preis einer Flasche 90 fr., einer kleineren Flasche 45 fr. Gebrauch's-Anweisung in ungarischer und deutscher Sprache mit dem Namens-Bezeichnung meiner Commissionäre wird jeder Flasche beigelegt.

Brázay Kálmán.

Budapest, IV., Museum-kört 23. sz.